1. Was sind die Hauptunterschiede zwischen Erklärungen in Form von Stimmungen und Temperamenten auf der einen Seite und Erklärungen in Form von Charaktereigenschaften und Gefühlen auf der anderen Seite?

Sowohl Stimmungen und Temperamente auf der einen Seite, als auch Charaktereigenschaften und Gefühle auf der anderen Seite sind Möglichkeiten, im Bezug auf Emotionen gestellte Warum-Fragen zu beantworten. Die Art der Antwort ist jedoch im ersten Falle eine Beschreibung kausaler Zusammenhänge, während es sich im zweiten Falle um tatsächliche Begründungen handelt, die weitere Einblicke in die wertebezogene Sensibilität¹ der Person ermöglicht. Wobei zu beachten ist, dass eine begründete Emotion noch nicht zwangsläufig eine gerechtfertigte Emotion ist.

Tatsächlich sollen Erklärungen mit Verweis auf Stimmungen meist vielmehr dazu dienen, sich für ein bestimmtes Verhalten zu entschuldigen, als es damit zu begründen. Das ist etwa der Fall, wenn Bob sagt: „Sorry, dass ich dich vorher so dumm angemacht habe; ich hab’ heute einfach schlechte Laune.“ Obwohl man jetzt weiß, warum er so reagiert hat, könnte man ihm entgegen, dass das noch lange kein Grund sei, so auszurasten. Vielleicht lag Bob’s Verhalten allerdings auch einfach daran, dass er grundsätzlich ein latent cholerisches Temperament besitzt. Das würde zwar sein Verhalten um einen Schritt mehr erklären - er war deswegen aggressiv, weil er die Tendenz hat, immer ein wenig überzureagieren -, dieses jedoch nicht weiter begründen. Außerdem sagen weder Stimmungen noch Temperamente etwas aus über die wertebezogene Sensibilität einer Person aus. Wir können nicht etwa sagen, dass Bob besonderen Wert auf Höflichkeit legt und deswegen besonders sensibel auf deren Verletzungen reagiert oder ob dies lediglich an seiner momentanen Stimmung liegt bzw. daran, dass er grundsätzlich auf alles derart reagieren kann.

Genau solche Informationen liefern jedoch Erklärungen, die auf Charaktereigenschaften und Gefühle verweisen. Diese beschreiben nämlich die Neigung einer Person, in bestimmten Situationen auf eine bestimmte Weise emotional zu reagieren. Im ersten Fall, den Charaktereigenschaften, ist eine Person emotional sensibel bezüglich bestimmter Werte. Bob könnte beispielsweise auch trotz seiner Reaktion vorher ein sehr höflicher Mensch sein, der normalerweise sofort traurig wird, wenn jemand etwas gemeines sagt. Im Falle der Gefühle (z.B. Liebe) reagiert eine Person besonders empfindlich, wenn es um das Wohl eines Objektes geht (z.B. die geliebte Person). Solche Erklärungen liefern also Begründungen, im Lichte derer eine Person gut findet, auf bestimmte Art und Weise zu reagieren.

2. Warum sollten wir dem Gedanken widerstehen, dass die epistemologische Stellung von Emotionen systematisch von motivationalen Zuständen bedroht wird?

Die Autoren bemerken, dass motivationale Zustände unsere emotionalen Reaktionen auf unsere Umwelt und damit auch unsere Sichtweise auf die uns umgebenden Werteigenschaften verzerren können. So etwa wie Bob, der durch sein reizbares Temperament nicht nur viel leichter aus der Haut fährt, sondern seine Umgebung etwa als viel provokanter wahrnimmt, es er es ohne dieses Temperament tun würde. Die Sorge besteht nun darin, dass dieses Phänomen der Verzerrung so weit verbreitet ist, dass ein Konzept von gerechtfertigten Emotionen im Sinne der Autoren droht, seinen Halt zu verlieren. Denn dieses setzt voraus, dass Emotionen die Eigenschaften besitzen, Werteigenschaften ihrer Objekte zu erfassen. Und wie wir bei Bob sehen können, sind gerade diese Eigenschaft dann nicht mehr gegeben, denn Bob nimmt Objekte als provokativer wahr, als sie in Wirklichkeit sind.

Gegen diese Sorge haben die Autoren allerdings zwei Einwände. Zum einen meinen sie, dass die Gefahr, einem Werte-Skeptizismus anheimfallen zu müssen, deshalb nicht besteht, weil nicht alle motivationalen Zustände solch eine verzerrende Wirkung haben. Obwohl ich diese Intuition durchaus teile, finde ich es schade, dass die Autoren hier nicht weiter begründen, warum sie dieser Auffassung sind und beispielsweise auch nicht erklären, wann eine Person erkennen kann, wann ihr Urteil über ein Objekt verzerrt ist und wann nicht.

¹ Umgangssprachlich würde man das vielleicht als Wertekanon bezeichnen.

Lektürereflexion Kapitel 9

Ihren zweiten Einwand verstehe ich so, dass der Grad der Verzerrung zunimmt, je komplexer und weitgreifender das Werturteil einer Emotion ist. Das bedeutet beispielsweise, dass ein Werturteil über Anstößigkeiten an sich viel mehr dem Einfluss von motivationalen Zuständen ausgesetzt ist, als es bei einem Werturteil über deren Instanz der sexuellen Anstößigkeit der Fall ist. Und da es nicht sinnvoll erscheint, dass die Fähigkeit einer Person, Anstößigkeit an sich erfassen zu können, relevant dafür ist, ihren Ärger über eine sexuell anstößige Bemerkung zu rechtfertigen, besteht auch für die Rechtfertigungstheorie der Autoren nicht die Gefahr, von motivationalen Zuständen systematisch bedroht zu werden. [Man kann etwas gut finden, ohne zu wissen, was ‚das Gute‘ ist.]

3. Tragen motivationale Zustände zur Rechtfertigung von Emotionen bei? Wenn nicht, warum?

Den Autoren zufolge gibt es zwei Möglichkeiten, wie motivationale Zustände zur Rechtfertigung von Emotionen beitragen könnten. Beide verwerfen sie aufgrund jeweils entstehender Problematiken.

Die erste Möglichkeit könnte darin bestehen, dass Emotionen ihre Rechtfertigung den motivationalen Zuständen erben, durch die sie hervorgerufen werden. So wäre Bobs Aggression beispielsweise gerechtfertigt, wenn sein cholerasches Temperament ebenfalls gerechtfertigt wäre. Damit solch eine Aussage gemacht werden kann, muss man allerdings motivationale Zustände als etwas verstehen, das gerechtfertigt oder ungerechtfertigt sein kann. Die Autoren bieten hier an, sie als so etwas wie langanhaltende, von Emotionen unabhängige affektive Zustände zu verstehen. Das Problem hierbei besteht zum einen darin, dass diese Vorstellung von motivationalen Zuständen kontraintuitiv ist - wie sollen beispielsweise Charaktereigenschaften gerechtfertigt sein können - und zum anderen darin, dass Situationen ergeben, die mit dieser Idee nur schwer erklärbar sind. So scheint die Abhängigkeitsrichtung von Emotionen und motivationalen Zuständen oftmals anders herum zu sein, als es die Idee präsupponiert. Wir würden viel eher sagen, dass unsere Begeisterung für Shakespeare daher rührt, dass wir so oft in Shakespeareinszenierungen emotional mitgerissen waren als anders herum. Außerdem scheint es gerade bei der Bewunderung etwa für einen neu entdeckten Künstler keine bereits lange bestehenden, affektiven Zustände zu geben, von denen die Emotion ihre Rechtfertigung erben könnte.

Die zweite Möglichkeit könnte in der Argumentation dafür bestehen, dass motivationale Zustände - ganz oder nur zum Teil - Werteigenschaften konstituieren. Dass also jemandes Wunsch auf körperliche Unversehrtheit bereits eine Werteigenschaft darstellt. Demnach könnten Emotionen gerechtfertigt werden, indem auf die Werteigenschaften, i.e. motivationale Zustände, verwiesen wird. Das ist schlicht und einfach deshalb nicht sinnvoll, weil dann so etwas zu sagen, wie „Entschuldigung, dass ich vorher so ausgerastet bin; das war nicht richtig. Ich hatte halt einfach schlechte Laune.“ keinen Sinn mehr ergibt. Hier scheint sich jemand zu entschuldigen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass sein Verhalten durchaus gerechtfertigt war. Dabei wollte er (Bob) sich vermutlich nur entschuldigen das Auftreten seines Verhaltens mit seiner Stimmung erklären.

4. Wie lässt sich das Kapitel in den Rest des Buches eingliedern?

In diesem Kapitel haben die Autoren sich mit Erklärungen für Emotionen beschäftigt, die auf motivationale Zustände Bezug nehmen. Sie haben dabei immer wieder erklärt, dass es sich hierbei jedoch nie um Rechtfertigungen handelt, sondern vielmehr darum, vorkommende Emotionen in die gesamte emotionale Beschaffenheit einer Person einzuordnen. Allerdings können Emotionen durch den Verweis auf motivationale Zustände durchaus als ungerechtfertigt ausgewiesen werden.